



Kantonsrat

KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 23. Mai 2022
Kantonsratspräsident Bossart Rolf

P 608 Postulat Steiner Bernhard und Mit. über die Chancengleichheit an Volksschulen und Gymnasien / Bildungs- und Kulturdepartement

Der Regierungsrat beantragt teilweise Erheblicherklärung.
Bernhard Steiner hält an seinem Postulat fest.

Bernhard Steiner: Wenn man die Geschlechterverhältnisse an den Gymnasien in den letzten Jahren analysiert, fällt auf, dass der Frauenanteil stetig gestiegen ist. Mittlerweile haben wir ein Maturaverhältnis von drei Frauen auf zwei Männer. Es liegt auf der Hand, dass hier eine fundierte Auseinandersetzung mit möglichen Ursachen wichtig und richtig ist, das hat auch die Regierung in der Stellungnahme klar geschrieben. Es freut mich natürlich, dass sie die teilweise Erheblicherklärung beantragt. Es hat mich auch sehr gefreut, dass der Missstand sogar im Geschäftsbericht 2021 als Risiko erkannt wurde. Es ist aus meiner Sicht einer der Hauptgründe für den Mangel an Fachpersonen in den naturwissenschaftlichen Fächern und im Informatik- und Ingenieurwesen. So machen doch Jahr für Jahr rund 130 Männer weniger als Frauen die Matura. Es ist aber ebenso offensichtlich, dass der Anteil männlicher Jugendlicher in der Sekundarschule im Niveau C überproportional hoch ist. Auch hier ist eine wissenschaftliche Analyse der Gründe dafür dringend indiziert. Es ist mir deshalb absolut unverständlich, weshalb diese Frage nicht mindestens die gleiche Beachtung erhalten hat. Vielleicht haben die leistungsschwächeren Schüler keine Lobby. Die Regierung drückt sich in der Stellungnahme vor sinnvollen Begründungen. Es ist weiterhin so, dass mit Deutsch, Französisch und Englisch gleich drei Sprachfächer neben dem Fach Mathematik Niveaufächer für die Einteilung in die Sekundarstufen sind. Die Pisa-Studien zeigen ganz klar, dass die schulischen Leistungen in den sprachlichen Fächer von männlichen Jugendlichen im Durchschnitt deutlich schlechter sind als die von weiblichen Jugendlichen. Noch diskrepanter ist das natürlich im unteren Leistungssegment. Dafür gibt es ganz klar biologisch-genetische Gründe wie beispielsweise, dass die Pubertätsentwicklung bei Buben rund eineinhalb Jahre später einsetzt als die der Mädchen. Das hat Einfluss auf die Hirnentwicklung und die Fähigkeit des abstrakten Lernens, das beispielsweise für das Lernen der Grammatik einer Sprache benötigt wird. Das hat einen wesentlichen negativen Einfluss auf den Lernerfolg. Auf der Webseite der Dienststelle Volksschulbildung (DVS) gibt es eine Rubrik «Chancengleichheit beider Geschlechter», und man gibt dort das folgende Versprechen ab: «Im Gesetz über die Volksschulbildung des Kantons Luzern steht unter den Zielen der Volksschule, die Gleichstellung von Frau und Mann, von Mädchen und Buben, sei zu fördern. Die Schule hat somit einen pädagogischen Auftrag und ist zentraler Garant für die Chancengleichheit beider Geschlechter.» Jetzt müssen auf die grossen Versprechen auch Taten folgen. Ich appellieren an Sie, das Postulat erheblich zu erklären. Nur dann erfolgt eine wissenschaftlich-pädagogische Aufarbeitung dieses Themas auf allen Schulstufen.

Gaudenz Zemp: Die Faktenlage ist einigermaßen klar: Vor 2000 waren mehr junge

Männer am Gymnasium als junge Frauen. Ab 2003 hat es gedreht. Heute sind 57 Prozent am Gymnasium junge Frauen. Das entspricht ziemlich genau dem schweizerischen Durchschnitt. Gedreht hat die Verteilung an den Gymnasien in erster Linie mit der Einführung der pädagogischen Hochschulen und mit der Voraussetzung, eine gymnasiale Matura zu haben, wenn man an einer pädagogischen Hochschule studieren wollte. Beim Eintritt in die Universität sind die Geschlechterverhältnisse aber wieder ausgeglichen. Bei den Doktorierenden haben wir mit 55 Prozent sogar wieder einen Männerüberhang. Es steht ebenfalls fest, dass Buben im Alter von zwölf Jahren, also beim Wechsel von der Primarschule an das Gymnasium, in ihrer Entwicklung signifikant hinter den Mädchen zurückliegen. Wenn also in diesem Alter über den Übertritt entschieden wird, so sind die Buben in der Tendenz benachteiligt. Ebenfalls steht fest, je tiefer die Bildungsebene ist, desto höher ist der Frauenanteil bei den Lehrpersonen. Im Kindergarten sind es fast 100 Prozent, am Gymnasium nur noch 43 Prozent. Dies zu den Fakten. Ist jetzt die gesetzlich vorgeschriebene Chancengerechtigkeit verletzt? Die FDP findet, nein. Man muss die Situation aber im Auge behalten und laufend um eine grösstmögliche Chancengerechtigkeit kämpfen. Eine Massnahme wäre sicher zu vermeiden, dass die jungen Männer schon mit zwölf Jahren entscheiden müssen, ob sie an das Gymnasium gehen oder nicht, denn dann sind sie den Mädchen ganz klar unterlegen. Würden alle erst nach der 3. Sekundarschule die Weichen stellen, hätte man die diskriminierende Differenz ein wenig ausgeglichen. Wenn es der SVP ein Anliegen ist, dass die Buben nicht benachteiligt werden, so müsste sie für die Überprüfung des Langzeitgymnasiums offen sein. Alle Studien zeigen, dass dieses bezüglich Chancengerechtigkeit in allen Dimensionen sehr schlecht abschneidet. Zum Schluss noch ein persönlicher Kommentar aus Sicht der Berufsbildung: Das Postulat zementiert die Haltung, dass der Weg über das Gymnasium der Königsweg sei und Mädchen dabei bevorzugt werden. Man kann es aber auch genau umgekehrt sehen. Man kann sagen, Buben seien schlauer als Mädchen und springen nicht alle blind ans Gymnasium, sondern machen eine tolle Berufslehre und später eine erfolgreiche berufliche Laufbahn. Mädchen wären so benachteiligt, weil zu viele den Umweg über das Gymnasium gehen müssen. Weil die Regierung die Situation im Auge behalten soll, stimmen wir für die teilweise Erheblicherklärung.

Angelina Spörri: Bildung ist unser wichtigstes Gut, und die Schulen haben den Auftrag, alle Lernenden individuell und bestmöglich zu fördern. Dabei spielt das Geschlecht keine Rolle und darf auch keine Rolle spielen. Wichtig ist, dass alle Kinder als individuelle Wesen optimal beschult werden. «Die Schule hat einen pädagogischen Auftrag für die Chancengerechtigkeit beider Geschlechter», heisst es in der Stellungnahme der Regierung. Dazu gehören aus Sicht der GLP verschiedene Aspekte wie zum Beispiel Promotionsfächer, Vorbilder, Lernmethoden und das Verständnis für Verhaltensweisen. Bezüglich Promotion sind wir der Meinung, dass es dahingehend eine Anpassung braucht, dass alle Fächer für den Übertritt in das nächste Schuljahr oder an die nächste Schule relevant sein sollten. Jedes Kind hat Stärken und Schwächen, und jedes Fach, das an der Volksschule unterrichtet wird, ist wichtig, sonst könnte man es abschaffen. Aus diesem Grund begrüssen wir das Versprechen der Regierung, den Übertritt von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II zu überprüfen. Genauso wichtig für die Chancengerechtigkeit sind Vorbilder und das Verständnis für Verhaltensweisen. Kann eine Primarschule mit 95 bis 100 Prozent weiblichen Lehrpersonen das wirklich erfüllen? Wir glauben eher nicht. Kinder brauchen weibliche und männliche Vorbilder. Des Weiteren wäre es essenziell, dass an den Schulen wieder vermehrt unterschiedliche Lernmethoden kombiniert und abwechslungsweise genutzt werden. Aktuell wird fast ausschliesslich auf Projektarbeiten, Wochen- und Arbeitspläne und Eigenverantwortung gesetzt, der Frontalunterricht ist total verpönt. Diese Unterrichtsformen können aber auch Unruhe ins Klassenzimmer bringen und erschweren nicht wenigen Kindern ein konzentriertes Arbeiten. Auch sind Buben oft in der Entwicklung ein wenig hinterher, was beim selbstorganisierten Lernen erschwerend dazukommt. Im Klassenzimmer müssen alle Lernmethoden gleichermassen Platz finden, damit Chancengerechtigkeit entstehen kann. Abschliessend ist die Promotion nur ein Teil, den es zu optimieren gilt. Bei

den Bereichen Vorbilder, Lernmethoden und Verständnis für Verhaltensweisen gibt es klar auch Handlungsbedarf. Die GLP fordert den Regierungsrat auf, auch diese Aspekte genau unter die Lupe zu nehmen. Die GLP-Fraktion stimmt für die teilweise Erheblicherklärung.

Gertrud Galliker-Tönz: Die Grünen und Jungen Grünen danken der Regierung für die ausführliche Stellungnahme zum Postulat, welche auch aufzeigt, was aktuell für die Chancengerechtigkeit getan wird. Das Herstellen von Chancengerechtigkeit an den Schulen beinhaltet eine Vielfalt von Anforderungen: Chancengerechtigkeit für alle sozialen Schichten, für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, für Mädchen und Knaben, und es gäbe noch mehr. Ob Chancengerechtigkeit besteht und was sinnvollerweise getan werden kann, um sie zu gewährleisten, darüber gehen die Meinungen auseinander, und wissenschaftliche Untersuchungen dazu sind immer nur kurzzeitig aktuell. Die Stellungnahme zum Postulat zeigt genau auf, was es braucht: eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Thema und damit eine Sensibilisierung auf allen Ebenen. Wir schliessen uns dem Vorschlag der Regierung an und stimmen für die teilweise Erheblicherklärung.

Stephanie Sager: Als Unterstufenlehrperson und Heilpädagogin erlebe ich seit zehn Jahren Mädchen und Buben im Schulalltag, beim Lernen im Allgemeinen, beim Rechnen und beim Schreiben. Mit fällt immer wieder auf, dass Kinder äusserst unterschiedlich und vielfältig sind. Es gibt freche, sportliche Mädchen genauso wie kreative, introvertierte Buben. Klar kann man sagen, dass Buben im Allgemeinen lieber rechnen und Mädchen beim Lesen und Schreiben tendenziell am Ende der Primarschule ein bisschen besser abschneiden. Aber den schulischen Erfolg rein am Geschlecht und an den Vorlieben und der Reife der Kinder festzumachen, greift meines Erachtens zu wenig weit. Buben und Männer sind nicht die Verlierer unseres Bildungssystems, und als leistungsschwach gelten nicht Buben, die keine Lobby haben, wie von Bernhard Steiner behauptet. Schulischer Erfolg kann nicht ausschliesslich am Übertritt an das Gymnasium gemessen werden. Glücklicherweise bietet unser Bildungssystem über die Berufsmaturität und die Fachhochschulen höhere Abschlüsse an. In Führungspositionen sind nach wie vor in unserer Gesellschaft Männer übervertreten, was nicht zuletzt hier im Ratssaal sichtbar wird. Wichtiger als das Geschlecht ist für eine erfolgreiche Schullaufbahn eines Kindes, wie ein Kind zu Hause aufgehoben ist. Eine Schülerin, die zu Hause wenig Zuwendung, Anregung und Unterstützung erhält, hat eine deutlich geringere Chance, die Primarschule und später die Oberstufe erfolgreich abzuschliessen. Ob diese Faktoren gewährleistet werden, hängt nicht mit dem Geschlecht des Kindes zusammen, sondern vielmehr mit seiner Herkunft. Kinder aus der sozialen Unterschicht und/oder mit Migrationshintergrund haben oft Schwierigkeiten, später einen gymnasialen Weg einzuschlagen, höhere Bildungsabschlüsse zu erlangen und gute Berufe zu erlernen. Die SP erachtet es deshalb als wichtig, dass die Chancengerechtigkeit in diesem Sinn beim Übertritt von der Primar- in die Oberstufe sowie von der Sekundarschule an die Gymnasien gewährleistet wird. Zu dieser Thematik hat Simone Brunner kürzlich einen Vorstoss eingereicht. Die SP unterstützt die teilweise Erheblicherklärung des Postulats und fordert den Regierungsrat auf, alle Übertrittsverfahren auch in Bezug auf die Herkunft der Jugendlichen zu überprüfen und als Konsequenz daraus entsprechende Massnahmen zu formulieren.

Gabriela Schnider-Schnider: Laut Studien zu den Pisa-Tests in verschiedenen Ländern schliessen Knaben und Männer grundsätzlich in den mathematischen Fächern besser ab, Mädchen und Frauen dafür besser im Lesen und Schreiben, also in den Fächern Deutsch, Französisch und Englisch. Das bereitet dem Postulanten Sorge. Er stellt die geschlechterspezifischen Unterschiede in den Kontext der verschiedenen schulischen Übertrittsverfahren und macht diese hauptverantwortlich dafür, dass fast ein Drittel mehr Frauen als Männer im Schuljahr 2019/2020 die gymnasiale Matura erreicht haben. Umgekehrt befinden sich in den Sekundarschultypen C und D ein Drittel mehr Knaben als Mädchen. Der Postulant erwartet von der Regierung die Überprüfung der Frage, weshalb die Chancen von Frauen und Männern in diesem Bereich so unterschiedlich sind, und wünscht die Präsentation von Vorschlägen zur Verbesserung der Chancengleichheit. Die Regierung

bestätigt in ihrer Stellungnahme, dass die Chancengerechtigkeit in den Schulen tatsächlich ein viel diskutiertes Thema ist, welches auch die Wissenschaft mit Untersuchungen und kontroversen Diskussionen beschäftigt. Eine Überprüfung der Grundkompetenzen am Schluss der 6. Klasse und am Ende der 3. Sekundarschule zeigen auf, dass die Stärken von Mädchen und Knaben tatsächlich unterschiedlicher Natur sind. Die Regierung verweist aber auch darauf, dass die Knaben bei der Wahl zwischen Sekundarschule und Gymnasium öfter den Weg via Langzeitgymnasium wählen und Mädchen eher via Kurzzeitgymnasium zur Matura gelangen. Ein Grund für den gestiegenen Anteil von Frauen in den Gymnasien sei der Weg an eine pädagogische Hochschule anstelle der früheren Seminare, für welche der Übertritt aus der 3. Sekundarschule noch reichte. Die Regierung geht mit dem Postulanten einig, dass die Chancengerechtigkeit in der Bildung gewährleistet werden muss. Sie verspricht deshalb in ihrer Antwort, das Übertrittsverfahren von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II dahingehend zu überprüfen. Die Mitte dankt der Regierung für ihre Stellungnahme. Sie teilt die Einschätzungen und die in Aussicht gestellten Massnahmen und unterstützt deshalb die teilweise Erheblicherklärung des Postulats.

Urban Sager: Das Berliner Wissenschaftszentrum für Sozialforschung hat in einer Auswertung von 42 Untersuchungen mit Daten zu 2,4 Millionen Schülerinnen und Schülern aus 41 Ländern über die Jahre 1914 bis 2011 keine Verschlechterung der Notenunterschiede zwischen Buben und Mädchen festgestellt. Mädchen haben sich seit jeher besser im Schulsystem zurechtgefunden, konnten oder durften ihre Fähigkeiten aber lange Zeit nicht in entsprechende Abschlüsse ummünzen. Die Debatte über benachteiligte Buben – wie sie Bernhard Steiner jetzt weiterführt – kam erst Mitte der 90er-Jahre auf, und zwar exakt in dem Moment, in dem das Geschlechterverhältnis an den Gymnasien kippte und mehr Mädchen als Buben eine Matura machten. Es handelt sich also um einen Diskurs, der von bildungsbürgerlichen Eltern aufgebracht und weitergeführt wird, weil sie Angst haben um die akademische Bildung ihrer Buben. Da sind wir am entscheidenden Punkt angelangt. Ich gehe hier mit Gaudenz Zemp einig: Dass Buben im Nachteil sein sollen, nur weil sie eine tiefere Maturaquote haben, leuchtet nicht ein. Wenn ein akademischer Titel das Ziel einer Ausbildung ist, dann entscheiden sich die Mädchen richtig. Wenn es aber darum geht, einen Beruf zu finden, in dem man Karriere machen und viel Geld verdienen kann, dann ist der Weg der Buben vielversprechender. Das zeigt jede Statistik der Welt. Männer haben bessere Löhne und bekleiden mehr Führungspositionen, das schreibt die Regierung in ihrer Stellungnahme auch. Was heisst das? Die Debatte über benachteiligte Buben ist nicht zielführend, sie ist sogar kontraproduktiv, weil sie die komplexe Situation übermässig vereinfacht. Nicht das Geschlecht ist der entscheidende Faktor für schulische Benachteiligung, sondern die soziale Herkunft. 95 Prozent aller 25-Jährigen sollen mindestens über einen Abschluss auf Sekundarstufe II verfügen, also eine Lehre abgeschlossen haben oder eine Berufsmatura, eine Fachmatura oder eine gymnasiale Matura haben; das ist das Ziel von Bund und Kantonen. Betrachten wir die Statistiken genauer, stellt man fest, dass dem 95-Prozent-Ziel Schweizerinnen und Schweizer, die in der Schweiz geboren sind, am nächsten kommen. 93 Prozent von ihnen schaffen es, einen solchen Abschluss zu machen. Es folgen mit 87 Prozent die in der Schweiz geborenen Ausländerinnen und Ausländer und mit 85 Prozent die im Ausland geborenen Schweizerinnen und Schweizer. Mit 77 Prozent ist die Abschlussquote bei den im Ausland geborenen Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz am geringsten. Sie liegen fast 20 Prozentpunkte hinter dem Bildungsziel zurück; das ist das wahre Problem bezüglich Chancengerechtigkeit. Ich wünsche mir von Bernhard Steiner und der SVP ein entsprechendes Engagement, um das zu verbessern. Die Regierung erkennt das in ihrer Stellungnahme, dafür danke ich ganz herzlich. Ich danke auch für die differenzierte Stellungnahme und den Vorschlag für die teilweisen Erheblicherklärung.

Bernhard Steiner: Das Postulat hat zwei Inhalte: die Gymnasialquote der Buben und Mädchen und die Quote in der Sekundarschule C. Es wurde nun fast nur vom Gymnasium gesprochen, aber das zweite Problem bei der Sekundarschule C gibt es auch, wo auf drei Buben zwei Mädchen kommen. Auch dieses Problem gilt es anzupacken. Es liegt natürlich

auf der Hand, dass es vor allem fremdsprachige Kinder sind, die in der Sekundarschule C sind. Der Prüfauftrag wäre auch hierfür gerechtfertigt.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Marcel Schwerzmann.

Marcel Schwerzmann: Ich bedanke mich herzlich für die Voten. Ich hatte einmal das Gefühl, dass alle recht haben. Es ist ein sehr komplexes Thema und betrifft ein Stück weit das Geschlecht, ein Stück weit die soziale Herkunft und ein Stück weit das Lebensalter. Wir sind uns dessen bewusst und verfolgen das. Vielleicht ist bei dem, was Bernhard Steiner über das Gymnasium und die Sekundarschule C gesagt hat, das eine die Konsequenz des anderen. Das kann ich nicht im Detail beurteilen. Das Problem ist sehr vielschichtig, vielleicht sind es Kombinationen davon. Der Regierungsrat hat das selbstverständlich erkannt, und wir sind bereit, uns dieser Thematik vertieft anzunehmen und dem nachzugehen. Der Regierungsrat und das BKD stehen selbstverständlich für Chancengerechtigkeit ein.

Der Rat erklärt das Postulat mit 74 zu 21 Stimmen teilweise erheblich.